



Schriften der
GEORG-BRANDES-GESELLSCHAFT

Band 1



Existenz und Reflexion

Aktuelle Aspekte der Kierkegaard-Rezeption

herausgegeben von Matthias Bauer
und Markus Pohlmeier

Matthias Bauer/Markus Pohlmeier (Hg.)

Existenz und Reflexion: Aktuelle Aspekte der Kierkegaard-Rezeption

Schriften der Georg-Brandes-Gesellschaft, Bd. 1

1. Auflage 2012

ISBN: 978-3-86815-601-0

© IGEL Verlag Literatur & Wissenschaft, Hamburg 2012

Umschlaggestaltung: Franziska Kutzick

Alle Rechte vorbehalten.

www.igelverlag.com

Printed in Germany

Igel Verlag Literatur & Wissenschaft ist ein Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119 k, 22119 Hamburg

Printed in Germany

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diesen Titel in der Deutschen Nationalbibliografie.
Bibliografische Daten sind unter <http://dnb.d-nb.de> verfügbar.

Inhalt

Vorwort der Herausgeber.....	6
<i>Johnny Kondrup</i> „Søren Kierkegaards Skrifter“ 1993-2012: Versuch einer Bilanz	10
<i>Elin Fredsted</i> „Ich betrachte mich selbst am liebsten als ‚Leser‘ der Bücher“ – Über Søren Kierkegaard als Kommunikations- und Sprachphilosoph.....	32
<i>Tim Hagemann</i> Die Verwirrung der Gegenwart. Das Tagebuch NB 3	48
<i>Ivy York Möller-Christensen</i> Über den Bedarf eines kühlendes Pulvers ... – Reflexionen über Søren Kierkegaard als Künstler und Kritiker	59
<i>Geoff Parker</i> „On the Road“: Four Abraham Vignettes in Kierkegaard’s „Fear and Trembling“	75
<i>Günter Helmes</i> „Lies sie oder lies sie nicht, du wirst beides bereuen“ Søren Kierkegaards ‚Don Giovanni‘ – Auslegung und deren textliches Umfeld in einer Übersicht.....	86
<i>Matthias Bauer</i> <i>in suspenso</i> : „Das Tagebuch des Verführers“ und der postromantische Liebesdiskurs. Versuch einer Komplementärlektüre	114
<i>Anne Reichold</i> Die Wahl zwischen ästhetischer und ethischer Lebensweise – Kierkegaard gelesen von Alasdair MacIntyre.....	154
<i>Markus Pohlmeier</i> „Die Krankheit zum Tode“ – Aporien des Selbstbewusstseins. Fichte, Kierkegaard und Dieter Henrich	168
<i>Elin Fredsted</i> Meine erste Begegnung mit Søren Kierkegaard	199
Autorinnen und Autoren	201

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band geht auf eine Tagung zurück, die im Sommersemester 2010 an der Universität Flensburg stattfand. Er umfasst Texte zur Editions- und Rezeptionsgeschichte, zu hermeneutischen und theologischen, philosophischen und literarischen Fragen, die das Werk von Søren Kierkegaard aufwirft. Unser Anliegen war es, sich der Herausforderung, die dieses Werk seit über 150 Jahren darstellt, von verschiedenen Seiten, Blickwinkeln und Disziplinen aus zu nähern; ausschnittsweise und eher explorativ als assertorisch. Eine Leitfrage, die sich durch den Band zieht, gilt der Rolle, die Kierkegaard als Vordenker und Wegbereiter der europäischen Moderne, ihrer Mentalität und ihrer Ambivalenz gespielt hat. Dabei, so hat es Konrad Paul Liessmann formuliert, „haben die Zeitläufe selbst einiges dazu beigetragen, daß man mit Kierkegaard nicht die geistigen Konstellationen einer vergangenen Epoche, sondern die aufbrechenden Konflikte unserer Gegenwart wenn nicht lösen, so doch in vielem erst adäquat thematisieren kann.“¹

Wenn die vorliegende Publikation zu dieser Selbstthematizierung unter Rekurs auf Kierkegaard, die zugleich eine Reflexion seiner Aktualität ist, beitragen kann, so vielleicht gerade deshalb, weil sie einen weiten Bogen von der Neuausgabe seiner Werke bis zu den Krisenmomenten der Subjektivität und der Existenz schlägt, die der Dichter-Philosoph aus Kopenhagen in gleichsam zentripetalen Schreibbewegungen umkreist hat. Insofern war schon Georg Brandes auf der richtigen Spur, als er feststellte: Søren Kierkegaard: das sei „nicht allein ‚eine Literatur in der Literatur‘, sondern auch eine Sprache in der Sprache.“² Diese Bemerkung lässt sich abwandeln und vertiefen. Denn für Kierkegaard war Schreiben nicht nur irgendeine intellektuelle Betätigung unter anderen, sondern eine bewusst gewählte Lebensweise, eine verantwortlich wahrgenommene Daseinsform. Unter wechselnden Pseudonymen spielt er in Texten, die aufeinander verweisen oder ineinander verschachtelt sind, erotische und ästhetische, ethische und religiöse Möglichkeiten durch, sich zur Welt und zu sich selbst unter der Voraussetzung zu verhalten, dass jedes Verhältnis dialektisch bedacht und dialogisch behandelt

¹ Konrad Paul Liessmann: *Kierkegaard zur Einführung*, Hamburg 1993, 8.

² Georg Brandes: *Søren Kierkegaard. Eine kritische Darstellung*. Eine anonyme Übersetzung aus dem Jahre 1879, bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Gisela Perlet. Leipzig 1992, 122.

werden muss. Von Sokrates' Ironie und Mäeutik beeinflusst, unendlich belesen und doch ungemein beweglich und gewitzt, entwarf Kierkegaard tief-, ja abgründige Bilder für das Verhältnis von Mensch und Mensch, von Mensch und Gott, von Gottes Reich und Menschenwelt. Kierkegaard: das ist somit auch eine Philosophie in der Philosophie und eine Theologie in der Theologie. Dabei kam es dem Autor, der seine Autorität immer wieder suspendiert, delegiert und redupliziert hat, vor allem auf das durchaus riskante Wechselspiel von Welt- und Selbstbewusstsein an, das – eben weil es ein Wechselspiel ist – in Szene gesetzt werden muss.

Umso wichtiger erscheint es, dass der Blick auf diese Textbühne, auf die dramatischen Situationen, Gedankenfiguren und Bewusstseinszenen, die Kierkegaards Rollenprosa vor Augen führt, nicht durch unzuverlässige Ausgaben oder fragwürdige Herausgeberentscheidungen verstellt wird. Da es bis heute keine deutsche Übersetzung von Kierkegaards Werken gibt, die zugleich umfassend und vollauf befriedigend genannt werden könnte, haben wir es der Wahl der Autorinnen und Autoren überlassen, welche Übersetzung sie ihren Beiträgen zugrunde legen – und in dieser Hinsicht keine Vereinheitlichung der Fußnoten vorgenommen. Aus guten Gründen beginnt der vorliegende Band allerdings mit Beiträgen, in denen sich die Sichtweisen von Editionsphilologen und Übersetzern spiegeln. Alles andere als peremptorisch sind denn auch die nachfolgenden Beiträge zu verstehen: Es sind Suchbewegungen und Erkundungsreisen durch ein äußerst vielschichtiges Gelände mit quer liegenden Stollen und labyrinthischen Verzweigungen unter der rhetorisch polierten, polemisch redigierten Oberfläche, die Kierkegaards Schriften neben ihrer gedanklichen Tiefe auszeichnet.

Johnny Kondrup rekapituliert die Geschichte der Werkausgaben Kierkegaards und positioniert ihnen gegenüber die Neuausgabe, die in Druckform und im Internet vorliegt. Kritisch beleuchtet werden vom Mitherausgeber der „Skrifter“ die Stärken *und* Schwächen dieser Edition im Lichte ihrer Motivation: Gedacht als Versuch einer historischen Rekontextualisierung Kierkegaards innerhalb des Goldenen Zeitalters Dänemarks, liefern die „Skrifter“ unter anderem neue Aufschlüsse über die Verwendung der Pseudonyme wie überhaupt zur Genese der Texte.

Elin Fredsted beschäftigt sich mit Kierkegaards synoptischem Rückblick auf die eigenen Werke. Indem sie als miteinander im Dialog stehend betrachtet und der Idee einer *Vorsehung* unterstellt werden, die ihren intentionalen Zusammenhang garantiert – so jedenfalls darf man Kierkegaards Leseanleitung interpretieren –, erhält das Konzept der indirekten Mitteilung eine zusätzliche, für die Diskursformation insgesamt grundlegende Bedeutung, mit der einige Erkenntnisse der pragmatisch orientierten Linguistik vorweg genommen respektive relativiert werden.

Tim Hagemann, seines Zeichens Mit-Übersetzer der neuen kritischen Gesamtausgabe von Kierkegaards Schriften ins Deutsche, argumentiert sowohl mit formalen als auch inhaltlichen Kriterien für den Werkcharakter des Tagebuchs NB3, das weit mehr als eine lose Sammlung von Aufzeichnungen darstellt und insofern für einen vermeintlich fehlenden Text einsteht, der in Kierkegaards Publikationsplan vorgesehen war, aber niemals veröffentlicht wurde.

Ivy York Möller-Christensen nimmt Kierkegaards Rezension eines Werkes von Hans Christian Andersen (Andersen brauchte, nachdem er diese Kritik gelesen hatte, *ein kühlendes Pulver* ...) als Ausgangspunkt für eine Erörterung der ineinander verschränkten Konzepte von Kunst, Künstler und Literatur, die sich bei Kierkegaard finden und nicht nur ein erhellendes Licht auf seine Andersen-Kritik, sondern auch auf sein Selbstverständnis als Dichter werfen.

Geoff Parker betont gegenüber Derrida die Bedeutung der Frauengestalten in „Furcht und Zittern“. Gerade auch Biographisches nämlich verarbeitet Kierkegaard in seiner lyrisch gefassten, gleichwohl jedoch theologisch abgründigen Interpretation der Abraham-Gestalt, die sich in einem Bob Dylan-Text (1965) wiederfindet: „Abraham was Dylan’s father“ – so Parker mit Blick auf die USA, die ihre Söhne in Vietnam opferte.

Günter Helmes zeigt in seiner Interpretation von Kierkegaards Abhandlung über Mozarts „Don Giovanni“ auf, wie eine Instanz, die nicht mit der historischen Person des Verfassers gleichgesetzt werden kann, jene Stadien einer dämonisch akzentuierten Vereinigung von Ästhetik und Erotik entwirft, die

nicht nur zur Profilierung Don Juans, sondern auch zum Entwurf seines Gegentypus, des intellektuellen Verführers geeignet sind.

Matthias Bauer geht, einem Hinweis von Georg Brandes folgend, dem postromantischen Liebesdiskurs im „Tagebuch des Verführers“, seinen Querbezügen zu den anderen Teilen von „Entweder-Oder“ sowie der Möglichkeit nach, das intime Journal einer Komplementärlektüre zu unterziehen, die seine Ambivalenz akzentuiert.

Anne Reichold diskutiert in Auseinandersetzung mit Alasdair MacIntyre die ethischen Implikationen von „Entweder-Oder“ – insbesondere die These, dass die Moral im Zuge der Aufklärung bodenlos und unbegründbar geworden sei. Kierkegaard, so scheint es, hat aus der Not eine Tugend gemacht, indem er gerade die Negativität des modernen Individuums als Leitfaden einer Reflexion verwendet, in der die Verantwortung des Einzelnen von dem Umstand abhängt, dass er eine Wahl hat (und treffen muss).

Markus Pohlmeier erläutert, wie „Die Krankheit zum Tode“ mit ihrer zentralen Kategorie der Verzweiflung die Aporien der Selbstbewusstseinstheorie Fichtes aufgreift, wie Kierkegaard diese Aporien aufzulösen sucht (durch einen Sprung in den Glauben) und wie diese Lösung in der Philosophie Dieter Henrichs, die sich erneut an diesen Aporien abarbeitet, kritisch diskutiert wird.

Beschlossen wird der Band mit einer Anekdote, die ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Wahrnehmung von Kierkegaards Eigenart und Aktualität außerhalb der akademischen Welt wirft und gleichsam als Satyrspiel Kierkegaards Ausnahmestellung unterstreicht.

Die Herausgeber danken dem Erzbistum Hamburg, namentlich Dr. Thomas Benner, und dem Institut für Germanistik an der Universität Flensburg für die finanzielle Unterstützung dieser Publikation, mit dem die Schriftenreihe der Georg Brandes-Gesellschaft in Deutschland eröffnet wird, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Modernitätsdiskurse in Nordeuropa zu erforschen.

Flensburg, im November 2011
Markus Pohlmeier und Matthias Bauer

Johnny Kondrup

„Søren Kierkegaards Skrifter“ 1993-2012: Versuch einer Bilanz

Obwohl die Arbeit an „Søren Kierkegaards Skrifter“ („Søren Kierkegaards Skrifter“) noch nicht zu Ende gebracht wurde, ist sie doch so weit fortgeschritten, dass der Versuch einer Bilanz möglich sein sollte. Von den 55 geplanten Bänden sind 47 publiziert worden; und ein großer Teil der elektronischen Version der Ausgabe liegt schon im Internet vor.¹

Um die neue Ausgabe richtig verstehen und schätzen zu können, muss sie im Licht der Editions-geschichte gesehen werden, das heißt mit Blick auf ihre Vorgänger. Eine Übersicht darüber gibt das Diagramm in Abbildung 1, das sozusagen den Stammbaum der neuen Ausgabe darstellt.

1. Die Geschichte der Kierkegaard-Ausgaben

Als Søren Kierkegaard 1855 starb – nur 42 Jahre alt – hinterließ er ein umfassendes Gesamtwerk von etwa 35 publizierten Titeln. Daneben ein großes Privatar-chiv, dessen Hauptteil 36 Tagebücher ausmachen.

Das Veröffentlichen des Nachlasses wurde schon wenige Jahre später begonnen. Die erste Ausgabe wurde 1869 unter dem Titel „Af Søren Kierkegaards Efterladte Papirer“ („Aus den hinterlassenen Papieren Søren Kierkegaards“) von dem dänischen Jurist und Herausgeber eines Tagesblattes Hans Peter Barfod angefangen, kam aber über die Publizierung des dritten Bandes nicht hinaus. Barfod übertrug dann die Hauptverantwortung für die Veröffentlichung auf den deutschen Gymnasiallehrer Hermann Gottsched, der bis zum Jahre 1881 noch sechs weitere Bände herausgab. Die neun Bände bestanden jedoch lediglich aus einer aus biographischer Sichtweise bestimmten Auswahl, und waren zudem – dies betrifft besonders die ersten Bände – von einem editionsphilologischen Unvermögen geprägt. Darüber hinaus fügte die Auswahl dem Kierkegaard-Archiv großen Schaden zu, da ein Teil der Manuskripte im Zuge der Veröffentlichung zerschnitten und durch Streichung oder Überschreibung schwer leserlich gemacht wurde. Weiterhin kam ein geringer Teil der Handschriften abhanden, weil Barfod sie als direkte

¹ Alle Zahlen und übrigen Angaben spiegeln den Zeitpunkt der im Mai 2010 in Flensburg stattgefundenen Kierkegaard-Konferenz wider.

Druckvorlage für die ersten Bände der Ausgabe benutzte. Alle späteren Herausgeber haben folglich auf die Ausgabe Barfods als primäre Textquelle für einen Teil von Kierkegaards Aufzeichnungen zurückgreifen müssen.²

Die tatsächlich wissenschaftlichen Kierkegaard-Ausgaben entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts. Die „Samlede Værker“ („Gesammelte Werke“) wurden in den Jahren 1901-06 in 14 Bänden publiziert. Die Herausgeber waren die drei renommierten klassischen Philologen Anders Bjørn Drachmann, Johan Ludvig Heiberg und Hans Ostenfeld Lange.

1909 wurde dann eine Nachlass-Ausgabe unter dem Titel „Søren Kierkegaards Papirer“ („Søren Kierkegaards Papiere“) begonnen. Die Ausgabe erschien bis zum Jahr 1948 in 20 Bänden und wurde von dem Arzt und Archivar Peter Andreas Heiberg, von dem Philosophen Victor Kuhr sowie (ab 1926) von Einer Torsting herausgegeben. Diese Arbeit war groß angelegt und wollte nichts weniger als ein Urkundenbuch (Diplomatarium) zu Kierkegaard bieten, welches alles, was er je geschrieben hat, umfassen sollte – einschließlich der Entstehungsvarianten zu seinen gesammelten Werken, der Briefe und biographischen Dokumenten. Dieses Vorhaben wurde aber insofern nicht realisiert, da ein Teil der Exzerpte und Vorlesungsnotizen aus Kierkegaards Studienzeit nur in Regesten mitgeteilt wurde, während die Briefe und biographischen Dokumente ganz weggelassen wurden.

Diesem Mangel half der Theologe Niels Thulstrup teilweise ab, indem er 1953-54 „Breve og Aktstykker vedrørende Søren Kierkegaard“ („Briefe und Schriftstücke betreffend Søren Kierkegaard“) herausgab. Die beiden Bände bieten jedoch nicht das vollständige biographische Material und sind außerdem in philologischer Hinsicht unzureichend.

Sowohl die „Samlede Værker“ als auch „Søren Kierkegaards Papirer“ erschienen relativ früh in Neuausgaben. Schon in den Jahren 1920-36 erschien die zweite Ausgabe der „Samlede Værker“ als eine leichte, aber keineswegs systematische Revision der ersten Ausgabe. Die Revision, die ebenfalls den Herausgebern Drachmann, Heiberg und Lange zu verdanken ist, wurde im Lichte von „Søren Kierkegaards Papirer“ geschaffen, die neue, bisher unbekannte Entstehungsvarianten an den Tag gebracht hatten. Als eine Kuriosität

² Über die turbulente Geschichte sowohl des Archivs als auch der Ausgaben haben ich und zwei Kollegen in einem kleinen Bilderbuch berichtet: Niels Jørgen Cappelørn – Joakim Garff – Johnny Kondrup: *Skriftbilleder. Søren Kierkegaards journaler, notesbøger, hæfter, ark, lapper og strimler*, København 1996. Es liegt auch in englischer Übersetzung vor: *Dies. Written Images. Søren Kierkegaard's Journals, Notebooks, Booklets, Sheets, Scraps, and Slips of Paper*, Princeton & Oxford 2005.

gilt, dass die zweite Ausgabe in Fraktur gedruckt wurde, um sie so nahe wie möglich an das Druckbild von Kierkegaards eigenen Ausgaben zu führen. Allerdings machte eben dies sie für einen größeren Kreis nur schwer benutzbar.

1962-64 erschien eine dritte, durch den Literaten Peter P. Rohde redigierte Ausgabe der gesammelten Werke. Es war eine Taschenbuchausgabe in 20 Bänden, neu gesetzt nach dem Text der zweiten Ausgabe und ohne eigenständige textkritische Änderungen. In kritischer Hinsicht stellt sie vielmehr einen Rückschritt dar, denn Peter P. Rohde hat es vorgezogen, den „textkritischen Anhang“ wegzuschneiden, der sowohl in der ersten, als auch der zweiten Ausgabe die Korrekturen der Herausgeber dargelegt hatte. Außerdem wurde dem Text durch die erneute Setzung eine erstaunliche Menge an Fehlern hinzugefügt, die sich aufgrund schlechter Korrekturlesung von Auflage zu Auflage summierte. Diese dritte Ausgabe war nämlich besonders gefragt und musste in den folgenden 30 Jahren immer wieder nachgedruckt werden.

„Søren Kierkegaards Papirer“ erschienen 1967-78 in einer neuen Ausgabe, diesmal zu 25 Bänden ausgebaut. Die ersten 20 Bände enthielten jedoch lediglich einen photographischen Nachdruck der ursprünglichen Ausgabe, während zwei der neuen Bände bisher nicht publiziertes Material (besonders Exzerpte und Vorlesungsnotizen) und die drei weiteren Bände ein Register enthielten. Initiatoren waren die beiden Theologen Niels Thulstrup und Niels Jørgen Cappelørn.

Somit sind die bisherigen Ausgaben von Kierkegaards Werken und Papieren also im Wesentlichen auf die beiden, um die vorletzte Jahrhundertwende gegründeten Ausgaben zurückzuführen. Alle späteren Ausgaben sind entweder leichte kritische Revisionen, geringe Erweiterungen, photographische Nachdrucke oder geradezu verkürzte und degenerierte Ableger der Erstausgabe der „Samlede Værker“ beziehungsweise der Erstausgabe von „Søren Kierkegaards Papirer“.

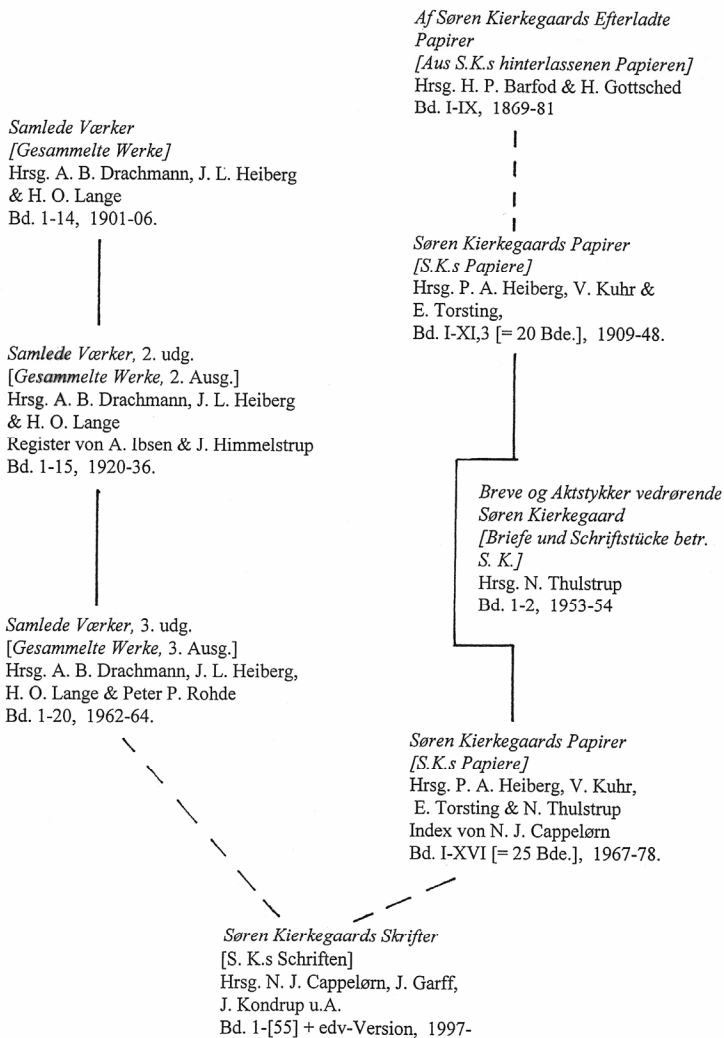


Abbildung 1: Diagramm der größten wissenschaftlichen Kierkegaard-Ausgaben. Die linke Verzweigung des Modells zeigt die gesammelten Werke, die rechte die hinterlassenen Papiere und Briefe, wobei diese beiden sich in „Søren Kierkegaards Skrifter“ vereinen.

2. „Søren Kierkegaards Skrifter“

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts – in den 1990er Jahren – wurde dann eine neue Ausgabe in Angriff genommen. Sie sollte das vereinigen, was bisher nur getrennt vorgelegen hatte. Dass eine Neuauflage als erforderlich galt, hatte mehrere Gründe. Ich werde im Folgenden sechs dieser Gründe erörtern, und zwar auch weil die Erörterung eine Charakterisierung der Neuauflage gegenüber ihren Vorgängern ermöglicht. Zugleich werde ich mir bei jeder Begründung die Frage stellen: Was konnte realisiert werden? Und welche Folgen haben sich – oder könnten sich – für die Kierkegaard-Forschung daraus ergeben?

2.1. *Textkritische Prinzipien*

Zum einen war es wünschenswert, neue textkritische Prinzipien an das Kierkegaard-Material anzulegen. Die Herausgeber der „Samlede Værker“, Drachmann, Heiberg und Lange, waren Kinder ihrer Zeit. Als Textgrundlage zogen sie die „Ausgabe letzter Hand“, das heißt einen spätestmöglichen Druck vor. Im Übrigen korrigierten sie in dieser Textgrundlage Grammatik, Orthographie und Interpunktion, indem sie dem Korrektheitsverständnis ihrer eigenen Zeit folgten, das weder dem Kierkegaards noch dem späterer Zeiten entsprach. Schließlich repräsentierten die drei Herausgeber eine neuromantische Hermeneutik, die sich nach der vermeintlichen Intention des Autors orientierte, und sie erlaubten sich folglich (besonders in der Zweitausgabe der „Samlede Værker“) die Textgrundlage auf der Basis der Manuskripte mit zahlreichen Korrekturen zu versehen, die nach heutigen Kriterien als unnötig oder eigenmächtig angesehen werden würden.

Die neue Ausgabe, „Søren Kierkegaards Skrifter“, versteht sich als textsoziologisch und legt konsequent Kierkegaards Erstdrucke zu Grunde. Die Ausgabe ist in Bezug auf redaktionelle Eingriffe in die Textgrundlage äußerst zurückhaltend, ungeachtet der vermutlichen Intentionen des Verfassers. Pointiert formuliert: So lange der Text funktioniert, bleibt er unemendiert. Dementsprechend repräsentieren „Søren Kierkegaards Schriften“ eine moderne Hermeneutik, die die historische Authentizität der Textgrundlage und deren etwaige Wirkungsgeschichte entscheidend betont.

Haben nun diese textkritischen Prinzipien neue Perspektiven in die Kierkegaard-Forschung gebracht? Das ist keine einfache Frage. Die Texte sind

nicht wesentlich anders, unter anderem weil Kierkegaard nur einige seiner Werke in Zweitausgaben erscheinen ließ und generell keine durchgreifenden Änderungen vom Erst- zum Zweitdruck durchführte. Eine der Ausnahmen bildet „Kjerlighedens Gjerninger“ („Die Taten der Liebe“) aus dem Jahr 1847, die 1852 in einer stark revidierten zweiten Fassung erschien. Kierkegaard hatte den Text gestrafft und die mündlich geprägte, argumentierende Darstellung durch einen nüchtern feststellenden Stil ersetzt. Gleichzeitig hatte er die Sprache archaisiert.³ Da die „Samlede Værker“ die zweite Ausgabe als Textgrundlage verwendeten, bieten „Søren Kierkegaards Skrifter“ für „Kjerlighedens Gjerninger“ einen im Wesentlichen anderen Text.

Detailuntersuchungen haben unseren textsoziologischen Ausgangspunkt bestätigt, da uns klar wurde, dass in Kierkegaards Texten Veränderungen oft – entweder zwischen Entwurf und Reinschrift oder zwischen Reinschrift und Druck – eingetragen wurden, nicht vom Autor selbst, sondern von seinem Sekretär oder seinen Setzern.⁴ Grundsätzlich muss Kierkegaard damit gerechnet oder es zumindest geduldet haben, und aus diesem Grund erscheint es nicht als zweckmäßig, nach seinen Intentionen hinter den Wörtern der fremden Gehilfen zu suchen. Ich bin jedoch nicht in der Lage, konkrete Punkte nachzuweisen, wo die textsoziologische Sichtweise entscheidende Bedeutung für das Verständnis der Gedanken Kierkegaards gehabt hat.

Dagegen ist es mir möglich, auf einige Aspekte hinzuweisen, wo unsere Archivarbeit dazu geführt hat, dass wir die Interpretationen früherer Herausgeber entweder ergänzen oder entkräften konnten. Ein Beispiel bildet das Tagebuch FF aus dem Jahr 1836, in dem eine nun abhanden gekommene Aufzeichnung den Titel „Den dyriske Fnisen“ („Das tierische Gekicher“) trug. Nur noch der Titel ist heute bekannt, durch Hans Peter Barfods handgeschriebenes Verzeichnis über Kierkegaards Archiv überliefert. Barfod ließ die Aufzeichnung in seiner Ausgabe nicht drucken. In „Søren Kierkegaards Papirer“ wurde der Titel immerhin mitgenommen, und einige Forscher haben ihn als Beleg dafür verwendet, dass der junge Kierkegaard ein Bordell besucht habe.⁵ In der neuen Ausgabe teilen wir aber mit, dass Barfod in

³ Vgl. die Textdarlegung in SKS Bd. K9 (2004), 98-102. (Durch das Akronym SKS wird auf „Søren Kierkegaards Skrifter“ verwiesen; den Kommentarbänden wird ein K vorangestellt.)

⁴ Siehe Beispiele in Johnny Kondrup: „Hvem tilhører teksten?“ in Lars Burman - Barbro Ståhle Sjönell (Hrsg.): Vid texternas vägsål. Textkritiska uppsatser, Stockholm 1999, 68-82 (= Nordiskt Nätverk för Editionsfilologer. Skrifter, 1).

⁵ Vgl. z.B. K. Bruun Andersen: Søren Kierkegaards store Jordrystelser, København 1953, 73: „[D]en dyriske fnisen er den prostituerede kvindes latter over ynglingens vaklen mellem bægær og skamfuld angst. Det er ved at gå op for ham, at denne oplevelse vil præge ham for

seinem Verzeichnis die eingeklammerten Wörter „Don Juan“ in Höhe des Titels nachgetragen hatte – wodurch er also zu verstehen gab, dass der Inhalt eine mythische Figur betraf.⁶

Ein anderer interessanter Punkt ist das Notizbuch Nr. 8 aus dem Jahr 1841. Es hatte ursprünglich ein Titelblatt, das jetzt abhanden gekommen ist, aber Titel und Untertitel wurden zuvor von Hans Peter Barfod auf die erste Textseite übertragen. Der Titel lautet „De vita. E vita“, also „Über ein Leben. Aus einem Leben“. Der Untertitel wurde später gestrichen, aber die Herausgeber der „Papirer“ entziffern die gestrichenen Wörter als „Dampskibs-Kahyt“ („Dampfschiffkabine“). Das stimmt insofern, da die ersten Aufzeichnungen tatsächlich an Bord eines Dampfschiffes geschrieben worden zu sein. Wir konnten aber mittels Durchleuchtung mit infrarotem Licht die Wörter in einer ganz anderen Weise entziffern, und zwar als „Digteriske Forsøg“ („Dichterische Versuche“).⁷

2.2. Die historisch-kritische Ambition

Eine andere Absicht der Neuausgabe war, dass sie historisch-kritisch sein sollte. Die Erst- und Zweitausgaben der „Samlede Værker“ waren zwar kritische, jedoch nicht historische Ausgaben. Sie boten einen nach wissenschaftlichen Prinzipien emendierten Text, legten aber nicht die Entstehungsvarianten in einem solchen Umfang dar, dass es nur annähernd möglich wurde, sich einen Eindruck von der Textgenese zu verschaffen. Eine zusammenfassende Beschreibung derselben gaben sie auch nicht.

„Søren Kierkegaards Papirer“ half zum Teil diesem Mangel dadurch ab, dass sie die Entstehungsvarianten zu den gedruckten Werken bot – Entwürfe, Kladden, Reinschriften und Korrekturbögen –, dies aber nur in einer Auswahl, die vom Umfang der Modifizierung zwischen den Vorarbeiten und dem fertigen Werk bestimmt war. Das Auswahlprinzip stellte allerdings die einzige Möglichkeit für eine Publikation dar, die an das Medium Buch gebunden war. Aber das Resultat war anfechtbar und bot ein großes Maß an Unübersichtlichkeit. Da man in „Søren Kierkegaards Skrifter“ über EDV-

livet“ („[D]as tierische Gekicher ist das Gelächter der Prostituierten über das Schwanken des Jünglings zwischen Begierde und beschämter Angst. Es wird ihm langsam klar, dass dieses Erlebnis sein ganzes Leben prägen wird“). Vgl. auch 74.

⁶ Vgl. SKS 18 (2001), 75. Die folgenden fünf Aufzeichnungen im Tagebuch FF handeln zugleich von Mozarts Don Giovanni bzw. Die Hochzeit des Figaro.

⁷ Vgl. SKS 19 (2001), 223, und K19, 302f.

Technik verfügt, können die Vorarbeiten in einem Zuge in extenso und übersichtlich herausgegeben werden. Beabsichtigt war, in der EDV-Version den ganzen Text der Vorarbeiten anzubieten, Varianten wie auch Invarianten, und diese Fülle schichtenweise unter dem fertigen Text der einzelnen Werke anzubringen. Der Benutzer der EDV-Version sollte zum einen jede Entstehungsschicht eines Werkes horizontal (von A bis Z) lesen, zum anderen sich vertikal durch alle Schichten in der Entstehungsgeschichte des Werkes hindurcharbeiten können. Auf diese Weise sollten die einzigartigen Möglichkeiten der EDV-Technik genutzt werden können, Varianten in einem synoptischen Apparat zu verwalten, der den synchronen Überblick über alle Korrekturen in einer gegebenen Fassung des Werkes mit dem diachronen Überblick über alle Varianten an einem bestimmten Punkt im Werk kombiniert.

Man bemerke die Verwendung des Konjunktivs. Diese hängt damit zusammen, dass die Vision von einem totalen synoptischen Variantenapparat – eine Vision, die für mehrere der in den 1990er Jahren initiierten größeren Ausgabeprojekte Impulse gab – nicht erfüllt worden ist. Die Technik der vertikalen „Schachte“ in der Form von verdoppelten Hypertext-Sprüngen zwischen den unterschiedlichen Entstehungsschichten wurde schon entwickelt und ist sogleich in einem Pilotprojekt, das Teile des kleinen polemischen Kierkegaard-Werkes „Forord“ („Vorworte“, 1844) umfasst, realisiert worden.⁸ Da aber die textkritische Arbeit an den vielfältigen Varianten zeitaufwendig ist, hat sich die vollständige Ausführung des Projektes als unmöglich erwiesen. Darin besteht meiner Auffassung nach der schwerste fachliche Misserfolg der neuen Ausgabe – ein Misserfolg, der die historisch-kritischen Ambitionen auf eine lediglich kritische Ausgabe reduziert.

In der Buchversion von „Søren Kierkegaards Skrifter“ versuchen wir, die historischen Ambitionen der Ausgabe in Überblicksform zu erfüllen. Mit jedem Werk ist eine sogenannte „Textdarlegung“ verknüpft, die eine Beschreibung der vorliegenden Vorarbeiten als auch Nachdrucke aus der Hand des Autors bietet. Wir führen sorgfältige Inventuren der einzelnen archivalischen Einheiten in Hinblick auf Papierqualität, Wasserzeichen, Format, Heftung, Schreibgerät, Korrekturen und eventuelle Zerschneidungen durch. Auf der Grundlage dieser Beobachtungen wird zunächst der Arbeitsvorgang

⁸ Vgl. die technische Darstellung in Karsten Kynde: „Synoptiske udgaver i elektronisk form“ in Pia Forssell - Rainer Knapas (Hrsg.): *Varianter och bibliografisk beskrivning*. Helsingfors 2003, 99-111 (= Nordiskt Nätverk för Editionsfilologer. *Skrifter*, 5 / *Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland*, 661).